

Hallo, liebe Leute und Entschuldigung, dass ihr diesmal so lange warten musstet. Die Internetläden waren etwas rar gesät auf unserem Weg. Dafür gibt es nun eine Menge zu lesen für euch, bei dem wir euch viel Spaß wünschen:

### **Freitag, 31.10. - von Dominical nach Calderas**

Welch ein Glück: heute Morgen schien die Sonne, wir durften bei schönem Wetter weiterfahren und gingen erstmal auf die Küstenpiste. Teilweise etwas matschig, viele Schlaglöcher, aber da sind wir doch Schlimmeres gewohnt! Nach etwa 40km erreichten wir den Ort Quepos und dort begann wieder der Teer.

Wir fuhren eine Weile durch große Ölpalmenfelder. Die großen Palmen stehen brav in Reih und Glied und sind von Kopf bis Fuß mit Farnen bewachsen, die in den Blattachseln hausen. In einer großen Ölmühle werden die Fruchtstände LKW-weise angeliefert, es roch dort etwas penetrant.

Nach 100km kamen wir hungrig nach Parrita und setzten uns zum Mittagessen. Ein klapperdürre Boxerrüde stand in der Nähe herum. Er tat mir so leid, dass ich ihm meinen Reis und einen Teil meines Hühnchenfleisches abtrat, was er gierig verschlang. So was Dünnes, da konnte man wirklich jeden Knochen unter der Haut sehen, armes Viech!

Das Essen in Costa Rica ist recht gut, es gibt endlich mal wieder gekochtes Gemüse, aber dafür ist es auch nicht billig: heute haben wir elf Dollar bezahlt für Essen und Getränke. Für europäische Verhältnisse noch recht wenig, aber hier wurden wir bisher mit weniger satt.

Dieser ganze Küstenstreifen gehört zum Hauptferiengebiet der "Ticos", wie die hiesige Bevölkerung genannt wird. San José, die Hauptstadt, ist nicht weit entfernt und daher wachsen hier riesige Villen und reiche Feriensiedlungen aus dem Boden. Überall werden Grundstücke zum Kauf angeboten und auch die Einkaufsmöglichkeiten sind gut sortiert: in einem teuren Supermarkt fanden wir importiertes Vollkornbrot aus Deutschland!! Wow!

Wir deckten uns für mindestens zwei Wochen ein, auch wenn ich das gute Zeug nun außen transportieren muss, weil im Koffer soviel freier Platz gar nicht ist. Das gibt ein Fest heute Abend!

Ein Stück weiter, nahe dem kleinen Containerhafen von Calderas, biegt die Straße mal wieder von der Küste ins Inland ab. Kurz davor fanden wir eine kleine einfache Siedlung am Strand. Dort fragten wir ein spazierendes Ehepaar nach einer Campinggelegenheit. Sie meinten, direkt vor ihrer Siedlung am Strand sei es kein Problem. Durch eine matschige Pfütze von den vielen Regenfällen, in der viele Kaulquappen herumspaddelten, und dann durch den weichen Sand zu fahren, war etwas mühselig, aber machbar. Nun steht das Zelt mit Blick nach Westen und ich sitze schreibend am Strand im warmen Sand, ein von Sonne und Salzwasser ausgebleicher Baumstamm ist mein Schreibtisch, die Brandung die Begleitmusik. Ein Stückchen weiter endet der Strand, dort steht ein großer bewaldeter Felsen, an dem sich die Wellen hoch aufschäumend brechen.

Gegenüber der Küste sieht man die Berge der Halbinsel Nicoya im leichten Dunst. Ein paar Fischerboote schaukeln auf dem Wasser, weiter draußen liegen ein Containerschiff und ein viermastiges Segelschiff vor Anker.

Der Himmel ist locker bewölkt, die Nachmittagssonne wirft ein gelbliches Licht auf die See.

Ich bin durstig, vielleicht finde ich eine frische Kokosnuss?

### **Sonnabend, 01.11. - von Calderas nach La Cruz**

Die letzten 200m Costa Rica. So schnell ist man hier durch die einzelnen Länder gefahren, morgen schon wieder eine Grenze! Costa Rica gefällt uns sehr gut; ein reiches Land mit ausgesprochen schöner tropischer Landschaft und guter Infrastruktur. Fast wie Europa (man spricht auch von der Schweiz Lateinamerikas), allerdings auch im Preisniveau ähnlich. Heute hätten wir diverse Freizeitparks anschauen können: von Dinosauriern bis zum Afrika-Zoo reichte die Palette. An der Straße viele touristische Unternehmen, die z.B. Rafting auf den vielen Flüssen anbieten, die aus dem Gebirge kommen.

Immer noch angenehm wenig Verkehr und gutes Fahrwetter, so sind 200km schnell rum.

Vorläufig zum letzten Mal zelten wir am Pazifik, der hier in einer Bucht sehr ruhig, aber merkwürdigerweise auch recht kalt ist. Es kostete mich richtig Überwindung, hineinzugehen. Das bin ich nicht mehr gewohnt! Da das Wasser auch weniger salzig ist als sonst, vermute ich, dass einige kalte Flüsse aus den Bergen hier münden und die Temperatur der Bucht absenken.

Der Platz scheint ein Wochenend-Vergnügungsort der Menschen aus der näheren Umgebung zu sein. Außer uns zelten noch ein paar andere Leute, einige spielen Ball am Strand, ein Pärchen sitzt verträumt am Wasser. Niedrige Bäume spenden Schatten, leider auch Dornen: obwohl wir sehr aufgepasst haben, steckte eben doch ein Dorn im Zeltboden. Hoffentlich haben wir keinen im Reifen stecken!

Ein paar elstergroße Vögel mit Hauben auf dem Kopf wie Nymphensittiche, weißem Bauch, blauem langen Schwanz, blaugrauen Flügeln und kräftigen geraden Schnäbeln stromern hier durch die Bäume und schauen ziemlich neugierig herum.

Über den Sand huschen große Strandkrabben, kriechen mühselig kleine Einsiedlerkrebse, ihre Schneckenhäuser mitschleppend. Kleine Fische springen dann und wann aus dem leicht gekräuselten Wasser, dicht über der Wasseroberfläche nutzen einzelne Pelikane das Prinzip des Luftkissens, berühren dabei mit den Flügelspitzen fast die kleinen Wellen. Mit den vielen Fotos von schönen Sonnenuntergängen können wir bald ganze Zimmer tapezieren, trotzdem können wir's nicht lassen, es ist einfach immer wieder sooo schön!

### **Sonntag, 02.11. - Einreise nach Nicaragua, bis Granada**

In der Nacht schreckten wir einige Male hoch, weil einzelne Wellen plötzlich auf den Strand donnerten, während es ansonsten sehr still war. Morgens schien die Sonne auf die schöne Bucht. Dort hinten in den Hügeln ein Häuschen mit Blick aufs Meer zu haben, wäre doch nett...

Nach kurzer Fahrt erreichten wir die Grenze zu Nicaragua, hinein ins Vergnügen! Diesmal wollte der Zöllner der Ausreise schon Kopien der Papiere haben, das kennen wir noch gar nicht. Da wir wohlweislich unsere letzten Colones in die Tanks verfüttert haben, fehlte es nun an Kleingeld für Kopien, mit 20USD-Scheinen wollte der Kopiermensch nichts zu tun haben. Wir gaben ihm alle kleinen Münzen, die wir noch zusammenkratzen konnten, damit es weitergehen konnte. Er zeigte sich kulant. Dann ging die Ausreise zügig vonstatten. Glücklicherweise konnte ich vor einer großen Busladung Touristen den Migrationsschalter erreichen, doch leider wollte der Allgewaltige dort jeden Menschen persönlich zu Gesicht bekommen! Inzwischen hatte sich hinter mir eine Schlange bis weit vor die Tür gebildet, ich befürchtete schon, Thomas müsse nun warten, bis sie im hier üblichen Schnecken-tempo abgearbeitet wäre, aber er konnte sich erfolgreich vordrängeln. So weit, so gut.

Auf nicaraguanischer Seite sprangen uns dann gleich zwei so genannte Tramitadores an, berufsmäßige Grenzhelfer. Wir ließen uns also helfen für ein freiwilliges Trinkgeld, wie es hieß. Nun brauchte ich nur noch die jeweils gewünschten Papiere heraussuchen und hinter meinem professionell-freundlichen Helfer herlaufen. Und

natürlich bezahlen: 7USD pro Person für den Einreisestempel, 12USD für die Versicherung jedes Motorrads, 2x3USD für das desinfizierende Abspritzen der Räder und am Schluss noch pro Nase 1USD für die Gemeinde, wofür auch immer...

Und dann waren wir, nach einer freiwilligen Spende von weiteren 5USD für die Hilfe, frei und durften nach Nicaragua hineinfahren. Nach all den Dingen, die wir zu Revolutionszeiten und danach über dieses Land gehört hatten, waren wir irgendwie sehr gespannt auf die heutige Realität dieses von politischen und natürlichen Katastrophen gebeutelten Landes. Der erste Eindruck der Landschaft war der imposante Blick über den Lago de Nicaragua, des größten Süßwasserreservoirs Zentralamerikas. Aus dem heute vom Wind bewegten See erheben sich nebeneinander zwei gewaltige Vulkane, der Concepcion mit einer ständigen Dampfwolke und der nicht ganz so bilderbuchmäßig spitzkegelige Madera. Insgesamt hat Nicaragua 7 Vulkane, alle mehr oder weniger aktiv. Die ersten drei (kurz vor der Stadt Granada passieren wir noch den Mombacho) sehen wir gleich auf den ersten 100km.

Mitten am Nachmittag fahren wir nach Granada hinein. Diese älteste von Spaniern erbaute Stadt Lateinamerikas wurde 1524 von Francisco Fernández de Córdoba am westlichen Ufer des großen Sees von Nicaragua gegründet und sie erinnert in ihrer kolonialen Architektur mit den großen vierflügeligen Häusern mit rotbraunen Ziegeldächern um offene, schattige Patios herum wirklich sehr an ihr Vorbild im Süden Spaniens. Wir suchten im Zentrum das Hotel von Don Alfredo, einem deutschen Auswanderer, über das wir im Reiseführer gelesen hatten (Posada Don Alfredo, Calle 14 de Septiembre, mail: [alfredpaulbaganz@hotmail.com](mailto:alfredpaulbaganz@hotmail.com)).

Es befindet sich in einem der ältesten Häuser der Stadt und wurde von Alfred vor 10 Jahren zum Hotel umgebaut. Die riesigen dunklen Räume hat er etwas aufgeteilt, trotzdem sieht man über den ca. 2,5m hohen Zwischenwänden noch die ursprüngliche Größe der mindestens 4,5m hohen Räume, die zum Dach hin durch braun gestrichene kunstvoll gefertigte, durchbrochene Holzdecken abgetrennt sind.

Die Räume gehen alle zur Straße hinaus, haben nur kleine unverglaste Gitterfenster in mehr als Mannshöhe. Im heißen Klima hatte man es damals lieber dunkel und kühl als hell und warm. Im Inneren des Hauses ein schattiger Patio mit einigen Palmen und darunter Schatten liebenden Grünpflanzen, die sich um steinerne Bänke, verwitterte Skulpturen und große alte Steingutgefäße herumschlingen. Ein Kolibripäpchen wohnt hier seit vielen Jahren, man sieht sie manchmal auf einem dünnen Zweig rasten. Unter dem großen Dach rund um den Patio alte Sitzmöbel, etwas lokale Artesania und knorrige Hölzer im grünlichen, durch die Palmenblätter gefilterten Licht. Eine zauberhafte Atmosphäre, wie man sie aus Büchern von Garcia Marquez, Gioconda Belli oder anderen lateinamerikanischen Autoren kennt.

Wir schafften die Motorräder mit Alfreds Hilfe über die hohen Stufen ins Haus, nun stehen sie auf den altherwürdigen schwarzen und weißen Fußbodenfliesen im Eingang und haben Feierabend, unsere beiden Braven.

Um das Tageslicht noch etwas zu nutzen, verließen wir bald das Haus. An der nächsten Straßenecke gibt es eine Kirche, Iglesia de la Merced, dort darf man nach Zahlung eines Dollars über eine enge Wendeltreppe den Turm besteigen. Von oben eine fantastische Aussicht über die Ziegeldächer der Stadt, zur sonnengelb gestrichenen Kathedrale mit dem blauen See im Hintergrund, seitlich auf den Vulkan Mombacho mit seinem gebrochenen Rand.

Während wir staunten und uns gegenseitig fast die Kamera aus den Händen rissen, kam ein Kirchendiener hoch und fing ein kurzes, aber heftiges Glockenläuten an, von dem uns hinterher die Ohren dröhnten.

Wieder auf dem Boden der Tatsachen angekommen, spazierten wir in der einsetzenden Dämmerung durch das historische Zentrum. Einige Touristen, aber hauptsächlich einheimische Menschen mit ihren Familien genossen den warmen Sonntagabend auf der Plaza und in den Restaurants. Ein paar Kids trommelten auf Blech-

büchsen und Plastikkanistern, einer rezitierte mit kräftiger Stimme etwas mir Unverständliches, dann ging er mit seinem Käppi sammeln.

Wir genehmigten uns eine kleine Pizza auf der verkehrsberuhigten Flaniermeile (Granada sei die teuerste Stadt Nicaraguas, sagte Alfredo, darum war die Pizza wirklich sehr klein..) und erfreuten uns der abendlichen Stimmung bei sicher noch 28°C.

### **Montag, 03.11. - Granada**

Die Stadt ist zu schön für einen One-Night-Stand, darum bleiben wir noch und verbringen den Vormittag damit, ziellos herumzuschlendern und Fotos zu machen. Ein überzeugter Antiimperialist, Lorenzo Enrique, spricht mich an und erzählt mir, viel zu schnell für meine momentanen Sprachkenntnisse, über seine Ansichten zur Welt-politik. Er schenkt mir zum Abschied einen FSLN-Aufkleber mit dem Namen einer lokalen Politikerin (es ist Wahlkampf in Nicaragua) und grüßt mit zwei Fingern in der Luft: Venceremos!

Spätestens seit meiner Mediatorenausbildung weiß ich, dass es neben den Siegern auf der einen Seite meistens auf der anderen Seite Verlierer gibt, und dass darum nach jedem Sieg die nächste Runde des Kampfes schon vorprogrammiert ist. Gerade in Nicaragua könnte sich diese Erkenntnis herumsprechen, nach den leidvollen Erfahrungen der letzten 40 Jahre.

Ein weiterer Mann spricht Thomas an: er will uns für ein Trinkgeld was vorsingen. Als wir dankend ablehnen und ich ihm deutlich gesagt habe, dass wir dafür im Moment ganz sicher kein Geld ausgeben würden, singt er trotzdem mit matter Stimme ein schlecht auswendig gelerntes Lied und wird dann fast böse, als er dafür kein Geld bekommt. Alle guten Zureden helfen nicht, er will es nicht begreifen. Zum Schluss sage ich ihm, dass er uns, wenn er eh nicht verstehen will, bitte in Ruhe lassen soll. Beleidigt zieht er ab und wir gehen auf der Hauptavenida unter skurril gewachsenen bärtigen Bäumen weiter bis zum Seeufer, das offensichtlich nicht im Zentrum des allgemeinen oder auch nur touristischen Interesses liegt: der Strand ist total vermüllt, die ehemals schönen Grünanlagen sind ungepflegt, kaum jemand verirrt sich scheinbar hierher. Erstaunlich.

Auf der Parallelstraße gehen wir zurück zum Zentrum. Im Rinnstein laufen alle Abwässer der anliegenden Häuser die Straße entlang zum See, in den sie wohl ungeklärt eingeleitet werden. Am Ufer ein großes Plakat: "Unser See ist in Gefahr!"

### **Dienstag, 04.11. - von Granada nach Ocotal**

Wir verabschieden uns mal wieder und fahren aus dieser schönen Stadt fort, weiter Richtung Norden durch sanfte Hügel. Von der Strecke gibt es nicht viel Spektakuläres zu erzählen: gute Teerstraße, wenig Verkehr, die Landschaft könnte in Mitteldeutschland sein, wenn die Vegetation etwas anders wäre. Kleinere Berge mit teils Grasland, teils kleinen Waldstücken. Was mich immer wieder begeistert, sind die weit ausladenden Solitär-bäume, die es hier häufig gibt. Nicht besonders hoch, aber mit einer perfekt gerundeten schirmartigen Krone, die weiter auslädt, als der Stamm hoch ist. Das kleine ländliche Restaurant, wo wir Mittagspause machen, hat kein vegetarisches Essen, aber dafür ganze Ananas im Angebot. Wir lassen uns eine schälen und genießen sie mit einer Tasse Kaffee. Sehr lecker. Stressfrei erreichen wir die Stadt Ocotal kurz vor der honduranischen Grenze am späteren Nachmittag nach 260km Tagestour. Während wir am Stadtrand im Reiseführer nach einer Unterkunft blättern, spricht uns eine schöne junge Frau an. Sie arbeitet im Tourismus und will uns helfen, eine passende Unterkunft zu finden. Ihr Tipp, das Hotel Benmoral, ist gut, wir bekommen ein sauberes Zimmer mit TV und eigenem Bad für 250 Cordoba, was in etwa 12USD entspricht. Zum Abendbrot können wir hier was einfaches Warmes ohne Fleisch bekommen, danach fiebern wir mit der ganzen Welt in Erwartung der

Auszählungsergebnisse der amerikanischen Präsidentschaftswahl. Congratulations, Mister Obama!

### **Mittwoch, 05.11. - von Ocotal über die Grenze nach Honduras**

Wie man es nicht macht: man fährt nicht am späten Vormittag zur Grenze, man fährt nicht mit weniger als 100USD in der Tasche dorthin und man freut sich nicht zu früh, nachdem sowohl die Ausreise aus Nicaragua als auch die Einreise nach Honduras innerhalb kürzester Zeit erledigt sind. Das alles tut man nicht, denn sonst kann der Tag recht unangenehm werden. Da uns niemand vorher auf diese Dinge hingewiesen hatte, wurde der Tag für uns recht unangenehm.

Wir kamen während unserer Zollarbeit in die einstündige Mittagspause hinein, wir mussten mit viel Kursverlust unsere letzten eisernen Geldreserven bei den verbrecherischen Geldwechslern tauschen und dazu noch den bürokratischen Irrsinn dieser Grenzabfertigung über uns hinweg ziehen lassen. Von 11:30 bis fast 15:00 Uhr dauerte die Quälerei, bis wir endlich von dem dreckigen Zollhof fahren durften. Ein junger "Tramitador" schleppte mich hinter sich her, weil ich Geld und Papiere nicht längerfristig unbeaufsichtigt lassen wollte und musste mir immer wieder erklären, was denn nun gerade stattfand, wofür dieses Geld wieder zu bezahlen sei und warum wir nun noch mehr Kopien machen müssten. Für den armen José war es wohl auch ein anstrengender Tag! Ich bin noch so bedient von der ganzen Prozedur, dass ich jetzt keine Lust mehr habe, die informativen Einzelheiten aufzuschreiben. Die können dann später in Thomas' Fahrtenbuch nachgelesen werden. Mir reicht's für heute, meine Nerven liegen blank.

Endlich freigelassen, fuhren wir schnurstracks in die nächste Stadt, einen Geldautomaten suchen, denn wir hatten kein bisschen Bares mehr in den Taschen. Der Geldautomat wollte meine Karte nicht, der nächste auch nicht, es gab kein Geld. Als ich schon kurz vorm Verzweifeln war, denn die Tanks waren auch fast leer, fand Thomas doch noch 40USD in irgendeinem Winkel und tauschte diese erstmal ein, Also hatten wir für heute erstmal genug Geld, konnten ein paar Liter tanken und auch noch ein recht preisgünstiges, aber sauberes Hotelzimmer in dem Ort Villa de San Francisco bezahlen.

Der Ort löste mit seinen staubigen schlechten Sandstraßen und viel Müll erstmal massive Fluchtreflexe bei uns aus, das einzige Hotel am Platz überraschte uns dann doch recht angenehm: verschlossener Hof zum Parken, Moppeds direkt vor der Zimmertür, ein netter Besitzer, der sogar etwas Englisch spricht. Feierabend, Schluss, aus, Licht aus!

### **Donnerstag, 06.11. - Villa de San Francisco bis Amarateca**

Wenn doch die Leute hier nicht so entsetzlich früh aufstehen würden! Um 6 ist für uns immer die Nacht zu Ende, weil dann alle um uns herum anfangen, Lärm zu machen.

Dem Ratschlag unseres Hoteliers folgend, schlugen wir heute einen anderen Weg ein als geplant und das bedeutete erstmal 20km Schotter durch die honduranische Landschaft. Die Straße war gut befahrbar und bald ging es auch schon wieder auf Teer weiter bis zu dem Ort Valle de Angeles, einem touristischen Dörfchen in den Bergen.

Dort kauften wir die obligatorischen Sticker mit der Landesflagge, um sie auf unsere Koffer zu kleben und konnten zum Glück auch etwas Bares aus der Wand ziehen. Akute Gefahr des Verhungerns gebannt!

Nach einem guten Tässchen Kaffee weiter Richtung Tegucigalpa, der Hauptstadt von Honduras. Nicht, dass wir dort unbedingt hingewollt hätten, aber die Straße geht nun mal dorthin. Positiver Nebeneffekt: wir konnten für Fosters Vorderrad neue Radlager kaufen. Thomas hatte seit einiger Zeit beobachtet, dass das Fahrverhalten schlechter

wurde und nun vor ein paar Tagen ein deutliches Spiel im Vorderrad festgestellt. Nach 30000km eigentlich zu früh, aber Foster ist halt auch schwer beladen und musste viele Schüttelstrecken ertragen.

Weiterer positiver Nebeneffekt des Stadtbesuches: eine riesige Einkaufsmeile mit einem großen Angebot an Nutella, Erdnussbutter und anderen Dingen, nach denen wir so oft vergeblich suchen. Mit neuem Geld in der Tasche machte mir das Einkaufen richtig Spaß. Noch 50km nach Norden, dann bot sich nahe der Straße ein Hotel an, wo Thomas die neuen Radlager gleich einbauen konnte. Gut, dass wir für solche Reparaturen nicht auf Werkstätten angewiesen sind.

Zum Abendbrot freuen wir uns auf die guten Dinge aus dem Supermarkt und morgen ist ein neuer Tag.

### **Freitag, 07.11. - weiter nach San Pedro Sula**

Gestern Abend gegen zehn kamen unsere Zimmernachbarn nach Hause. Sie arbeiten irgendwo in der Nähe auf einer Baustelle und wohnen hier im Hotel für längere Zeit. Sie standen lange um die Motorräder herum und amüsierten sich prächtig, während ich auf dem Klodeckel unseres Badezimmers stand und durch die schräg gestellten Lamellen des Fensters plierte, um zu schauen, was sie da machen. Sie verhielten sich anständig und beließen es beim Gucken. Nach einer Weile wurden ihnen langweilig und sie verzogen sich in ihre Zimmer. Für uns war nun auch Feierabend. Morgens um sechs, als es draußen noch kühl und neblig war, waren sie alle schon wieder hoch und gingen bald zur Arbeit – ein ganz schön langer Arbeitstag!

Wir hingegen frühstückten in aller Ruhe, in Ermangelung eines Tisches auf unserem Bett. Um halb zehn fing dann auch unser Arbeitstag an, durch die nach Kiefern duftenden Berge fuhren wir auf der viel befahrenen Hauptstraße zwischen den beiden Großstädte des Landes weiter nach Nordosten. Meistens kamen wir gut voran, manchmal mussten wir uns mühsam an den bergauf kriechenden LKW-Schlangen vorbeidrängeln.

Als die Mägen Bedarf nach mittäglicher Füllung anmeldeten, hielten wir am Lago Yojoa an, dem größten honduranischen See. Dort pausieren scheinbar auch die meisten Trucker. Am Seeufer stehen sicher 30 oder mehr kleine Restaurants Seite an Seite, die alle dasselbe anbieten, nämlich Fisch. Sehr schöne Gegend hier am See, mit großen bärtigen Bäumen, die bis zu den Knien im Wasser stehen.

Am frühen Nachmittag waren wir schon bei 200km Tagesleistung und kurz vor San Pedro Sula, dem wirtschaftlichen Zentrum Honduras'.

Im dichten Verkehr überholten wir ein deutsches Auto mit Nordheimer Kennzeichen. Bei der nächsten Möglichkeit hielten wir am Straßenrand an, Uwe und Edith ebenfalls und wir versuchten, uns gegen den Lärm der Trucks zu unterhalten. Völlig sinnlos! Wir zogen in ein nahe gelegenes Schnellfress-Restaurant um und klönten ein gutes Stündchen mit den beiden, die seit ca. 2 Jahren durch Lateinamerika gondeln. Ein nettes Treffen, seit langem mal wieder andere Reisende auf unserem Weg!

Als wir uns verabschiedet und in der Stadt noch ein paar Dinge erledigt hatten, war die Sonne schon bedrohlich weit gesunken. Durch den ätzenden Freitagabendverkehr schlängelten wir uns aus der Stadt hinaus und suchten ein Hotel, was wir nach einiger Sucherei im nächsten Ort, Choloma, auch fanden. Kaum hatten wir eingeecheckt, wurde es dunkel - Punktlandung!

### **Sonnabend, 08.11. - über die guatemaltekische Grenze bis Puerto Barrios**

Kurzfristig hatten wir mit dem Gedanken gespielt, an der Küste in dem Ort Omoa einen Tag zu pausieren, aber als wir dort waren, regnete es. Bei Regen hat auch ein karibischer Strand nichts Tolles und so fuhren wir weiter in das nächste Grenzabenteuer. Kurz davor ein historisches Ereignis: Jolly überschritt die 40000km-Grenze! Seit 33000km mit mir in Lateinamerika unterwegs und bislang ohne echte Probleme.

Aber nun zur Grenze:

Ausreise Honduras: total easy, nichts los an den großen neuen Gebäuden (diesen Grenzposten gibt es erst seit eineinhalb Jahren), keine Zahlungen an niemanden, keine Tramitadores.

Die Einreise nach Guatemala erfolgt 20km weiter, dort stehen, inmitten der großen Bananenplantagen von Chiquita und Co ein paar Hüttchen und Container. Der Migrationsofficer war sehr freundlich und tippte unsere Daten in seinen Rechner, keine Geldforderung, kein Stempel wegen Union der Länder Honduras, El Salvador und Guatemala.

Nächste Tür: der Zoll. Ein netter stiller Mann erzählte mir etwas peinlich berührt, wir müssten nun erstmal in das 20km entfernte Puerto Barrios fahren, um dort die Einreisepapiere für die Moppedts zu besorgen. Wir müssten allerdings mit Taxi oder Bus dort hinfahren, denn es sei nicht erlaubt, mit den noch nicht eingereisten Fahrzeugen zu fahren. Es ist nicht zu fassen, was sich die Behörden weltweit für einen Schwachsinn einfallen lassen!

Nach einigem Gequengel unsererseits wegen dieser Schikane erklärte ich mich bereit, zu fahren. Zum Glück fragte ich vorher noch, ob ich denn auch für uns beide die Papiere dort regeln könne. Hmm, das ginge wohl nicht, meinte unser Freund im Zollbüro, wir müssten doch beide fahren und die Motorräder stehen lassen. Das wollten wir aber ganz und gar nicht, also bohrte ich weiter nach Alternativmöglichkeiten. Endlich hatte der Zöllner die Idee, in Barrios anzurufen und zu fragen, ob wir ausnahmsweise selbst hinfahren dürften (die Idee hatte ich ihm schon vorher unterbreitet, aber er hatte gemeint, es sei sinnlos, sein Chef würde es nie erlauben). Er rief an, nachdem ich ihm eine Telefonguthabekarte gekauft hatte und siehe da, es gab ein Erbarmen mit uns. Allerdings dürften wir nur in Begleitung eines Zollhelfers fahren, um sicherzustellen, dass wir auch ankämen. Diese Leute fahren sowieso ständig zwischen Grenze und Barrios hin und her, allerdings gerade jetzt nicht! Zollmensch telefonierte wieder und sagte, demnächst käme einer zurück und dem sollten wir dann folgen. Wir warteten also mal wieder. Und warteten. Und warteten noch etwas. Nach insgesamt drei Stunden kam der Erwartete angebraust und geleitete uns in die Stadt.

Den Zoll dort hätten wir nur schwer allein gefunden, so brachten wir ihm nur zu folgen. Im Stadtverkehr überholte uns ein großer neuer Geländewagen und drängte Thomas brutal zur Seite. An der nächsten Ampel kamen wir neben ihm zu stehen, doch man konnte den Fahrer nicht sehen: die Scheiben war alle dunkel getönt. Diese Fortführung des Sonnenbrilleneffektes ist hier sehr modern und hatte meiner Ansicht nach eine katastrophale Wirkung: man kann mit dem Fahrer eines solchen Wagens keinen Blickkontakt mehr aufbauen, was die Aggressivität und Anonymität des Straßenverkehrs noch erhöht. Gefährlich!

Dann beim Zoll waren sie sehr freundlich, knöpften uns freundlich umgerechnet etwa 4 Euro pro Motorrad ab und entließen uns in die Abenddämmerung. Unser Begleitmann Nöe wechselte uns noch unsere restlichen Lempiras in guatemaltekeische Quetzales, kassierte seinerseits für die Fahrt und Hilfe 15 Euro und brachte uns durch den abendlichen Stadtverkehr zu einem Hotel der besonderen Art. Ich hatte ihn gebeten, uns ein preiswertes Hotel mit sicherem Parkplatz für die Motorräder zu zeigen - wir landeten in einem so genannten Autotel, wie die hiesigen Stundenhotels genannt werden. Für die ganze Nacht bis morgen früh um zehn bezahlen wir hier ca. 20 Euro. Viel, aber scheinbar recht günstig für hiesige Verhältnisse. Man fährt also in eine riesige Garage hinein, schließt das Rolltor hinter sich und hat seine Ruhe. Hinter der Garage befindet sich ein geräumiges, wenn auch fensterloses Zimmer, in rotes Licht getaucht, mit einem großen Bett (unter dem Bettlaken und im Kopfkissen knistert ein Plastiknässeschutz - sie haben an alles gedacht...), vielen Spiegeln an Wänden und Decke und einem Fernseher, auf dem man, je nach Wunsch Musik- oder

Pornovideos gucken kann. Außerdem in einer Ecke eine kleine verspiegelte Bühne mit einer Stange, an der man bzw. frau wohl tanzen soll.

Das ganze Zimmer ist durchaus interessant gestaltet mit angedeuteten Säulen in verschiedenen Designs und mit kräftigen Farben an den Wänden. Die Farben riechen noch sehr, Eine lärmende Klimaanlage verschont uns jedenfalls vor den Lustschreien der Nachbarn...

### **Sonntag, 09.11. - von Puerto Barrios nach Flores**

Das Gerödel der Klimaanlage und die von ihr verströmte Kühlschrankluft raubten uns den verdienten Schlaf. Um fünf Uhr morgens hatte Thomas die glorreiche Idee, einen der schweren eisernen Barsessel durchs Zimmer zu der in fast 3m Höhe angebrachten Klimakiste zu schleppen. So konnte er jedenfalls an das Stromkabel gelangen und den Stecker aus der Wand ziehen. Endlich Ruhe! keine besondere Erholung, diese Nacht. Wahrscheinlich verbringen die meisten Leute ihre Nächte hier nicht schlafend, aber dann freiwillig...

Als wir fertig zum Losfahren waren, lotste man uns unter Wahrung höchster Diskretion aus der Garage, auf ins neue Land!

290km Strecke bis Flores, einer kleinen Siedlung auf einer Insel in einem schönen See nahe Tikal, der angeblich großartigsten Mayastätte überhaupt hatten wir auf dem Plan. Da wir schon um 8 Uhr im Sattel saßen, hatten wir mittags schon die Hälfte geschafft. Da heute Sonntag ist, hielt sich der Verkehr in Grenzen, wir hatten daher Zeit, uns die Landschaft anzuschauen.

Von Puerto Barrios geht es erst ein Stück Richtung Hauptstadt, dann biegt man rechts nach Norden ab und gerät, bald nach Überquerung einer großen Brücke, die über den Lago Izabal führt, in eine schöne Hügellandschaft, die fast über die ganze Strecke ähnlich ist. Ich habe diese Berge Eierpappenberge getauft, weil sie alle aus etwa der gleichen Höhe emporsteigen und über 50 bis 100m so steil aufragen wie die Hütchen einer Eierpappe, nur nicht so regelmäßig. Manche erinnern auch sehr an wohlgeformte Hinterbacken..

Zu ihren Füßen Grasland, so weit die Kühe klettern. Wo es für sie zu steil wird, ist noch Wald, meist recht scharf abgegrenzt.

Die wenigen Autos auf der Straße waren meist unsere geliebten großen Geländewagen, die wie gehabt oft nur knapp ausscheren beim Überholen. Also mussten wir schon etwas aufpassen.

Ohne viele Pausen erreichten wir Flores am Nachmittag. Die Insel ist wirklich sehr klein und komplett vollgebaut. Die meisten Häuser dienen scheinbar dem Tourismus, es gibt viele Hotels, Restaurants und Internetläden. Eine kleine Plaza mit Kirche, Park und einem riesigen metallicgrünen Weihnachtskegel krönt das Inselchen - von dort aus hat man einen schönen Blick auf den Sonnenuntergang. Wenige schmale Kopfsteinpflastersträßchen ziehen sich durch das Häusergewusel, eine kleine Promenade führt einmal rundherum. Man kann im warmen und recht klaren See baden oder in einer der vielen Sunsetbars Cocktails schlürfen. Klingt doch gut, oder?

Wir fanden beim Abklappern der Hotels gleich eine einfache Unterkunft mit Moppedparkplatz auf dem Innenhof eines Souvenirladens. Das Hotel hat nicht mal einen Namen, es stand nur "Hotel" auf einem handgeschriebenen Pappschild über der Tür des Ladens. Für 10 Euro können wir hier übernachten und wir haben schon schlechter gewohnt!

Abendlicher Spaziergang, Pizza, Internetbesuch, das übliche Programm. Und natürlich Informationen sammeln zu dem für morgen angedachten Besuch in Tikal. Wer diesen Namen noch nie gehört hat, dem sei gesagt, dass es sich dabei um die angeblich atemberaubendste Mayaruinenstätte handelt.

Wir verabredeten die Tour für morgen früh und schliefen, zurück im Hotel, nach dem langen Arbeitstag fast sofort ein.

## **Montag, 10.11. - Tikal**

Morgens um sechs klingelte der Wecker, um neun saßen wir mit geladener Videokamera im Bus.

Nur 60km von hier im tiefen Urwald liegen viele große Tempel und andere Gebäude. Man kann mit Kleinbussen hinfahren, zahlt für beide Strecken 6 Euro, bezahlt nochmal 15 Euro für den Parkeintritt und kann dann den ganzen Tag dort im Dschungel zwischen den einzelnen Tempeln herumstromern.

Die Tempelanlagen zu beschreiben würde den Rahmen hier sprengen, guckt sie euch im Netz oder demnächst bei uns in der Web-Box an, nur so viel: die riesigen Bauwerke in dem einmaligen Dschungelambiente mit bunten Vögeln, durch die Baumkronen schwingenden Affen, in der Ferne röhrenden Brüllaffen haben uns sehr beeindruckt. Wir sind auf die großen Pyramiden geklettert, von wo aus man auf die anderen Bauwerke und weit über den Wald schauen kann.

Auf sehr steilen Holzleitern kommt man bis über die Baumkronenhöhe hinauf. Dann erreicht man ein ca. 1m breites Steinsims unterhalb des Pyramidenkopfes. Das war mir zu schmal. Ich blieb ein Weilchen dort sitzen und übte mich im Hinuntergucken ohne dem Blick hinterher zu fallen und hangelte mich dann vorsichtig zurück zur Leiter, die fast senkrecht 30m hinabreichte. Kam mir aber viiiel höher vor! Thomas hat damit keine Sorgen, er spazierte oben herum und krabbelte dann vorwärts die steile Leiter runter - Angeber!

Fünf Stunden liefen wir auf dem Gelände herum, unsere Füße und Mägen quengelten schließlich deutlich ob unserer Rücksichtslosigkeit. Um vier Uhr fuhren wir den einstündigen Weg mit dem Bus zurück und suchten uns ein billiges Restaurant in der Nähe unseres Hotels. Das Essen war nicht so toll, aber mir war's egal, Hauptsache, was in den Magen und dann die Füße hoch!

Morgen fahren wir nach Belize.

Den nächsten Bericht könnt ihr dann aus Mexiko erwarten. Bis denne!

Liebe Grüße, eure Globusbiker aus Guatemala